



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

562 (2.12.1907) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-137424](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-137424)

General-Anzeiger



Abonnement: (Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)
70 Pfennig monatlich. (Eingetragenes) 25 Pf. monatlich, durch die Post bez. incl. Postauschlag N. 3.42 pro Quartal. Einzelnummer 5 Pf.
Inserate: Die Colonie-Kette . . . 25 Pf. Anzeigen-Inserate . . . 30 Die Reklame-Kette . . . 1 Mark
Badische Neueste Nachrichten Unabhängige Tageszeitung. Täglich 2 Ausgaben (ausgenommen Sonntag) Eigene Redaktionsbureaus in Berlin und Karlsruhe.
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.
Telegraphen-Adresse: „Journal Mannheim“.
Telefon-Nummern: Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Anzeigen-Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Nr. 662. Montag, 2. Dezember 1907. (Abendblatt.)

Aus der bayerischen Kammer.

Die Zentrumsmehrheit in der bayerischen Volkskammer hat ab irato einen kleinen Konflikt mit der Regierung vom Saum gebrochen, der zwar kaum große politische Folgen haben wird, aber nach manchen Richtungen hin recht interessant ist. Es ist bekannt, daß im Reichstag bei den Verhandlungen über die letzten Militärvorlagen gerade von der ausschlaggebenden Partei, dem Zentrum, immer die Zurückziehung des Militärs von Außenposten (Zivilposten usw.) dringend befürwortet wurde, im Interesse der Präsenz und Dienstausbildung. Nun hat in Bayern, wo derartige Abkommandierungen einen besonders großen Umfang angenommen haben, das Kriegsministerium begonnen, dieser Zentrumsforderung gerecht zu werden. Im diesjährigen Etat wurde u. a. für Nürnberg der Ersatz der Militärwachen an der Strafanstalt durch Zivildienst geordnet, an Kosten rund 7000 M. Da aber erwachte mit einmal wieder der alte partikularistische Geist im Zentrum; sein Groß machte Schwierigkeiten; der durchaus berechtigte Hinweis des Kriegsministers auf die Kommandogewalt des obersten Kriegsherrn in Bayern, der zur Zurückziehung jener Wachen verfassungsmäßig die Zustimmung der Kammer nicht nötig hat, wirkte auf die „bis auf die Knochen monarchischen“ Männer aus Nieder- und Oberbayern wie das rote Tuch; 74 Zentrumsmänner beantragten im Plenum die Ablehnung der Regierungsforderung. Eine Rede Schädlers, die den guten Schein zu wahren suchte und nach einer kleinen Philippika gegen den Kriegsminister die Zustimmung des Kammerpräsidenten zu den Maßnahmen der Militärverwaltung erteilte, brach den Zentrumseigenen in der 74 nicht — wollte das vielleicht auch garnicht; die Forderung wurde abgelehnt, trotzdem selbst die Zentrumsführer Dr. Pöcher und Kern dafür stimmten. Motivierte hatten die 74 ihr Votum mit finanziellen Bedenken, trotzdem ein paar Stunden vorher die gleichzeitigen Verhandlungen über das Diätengesetz ein eigentümliches Licht auf diese Sparfamkeit geworfen hatten. Hierbei hatte nämlich dasselbe Zentrum sein höchstes Mißfallen darüber ausgesprochen, daß die Regierung sich weigerte auch für die Erleichterung dringender häuslicher und privater Geschäfte außerhalb des Abgeordneten-Saales Diäten zu gewähren. Diese Einbuße an persönlichem Einkommen aus der Staatskasse fiel dem „sparsamen“ Zentrum sehr auf die Nerven, und gleichermäßen fügte es sich nur mit großem Widerstreben in der Freifahrtskartenfrage, wo es sich gegen den Willen der Regierung freie Eisenbahnfahrt für die ganze Legislaturperiode angebilligt hatte. Man sieht: das so „uneigennützig“ Zentrum, das bei den selbstverständlichen und kleinlichen militärischen Forderungen den Mut der Knauererei hat, hat sofort keine finanziellen Bedenken mehr, wenn es sich um die Träger der eigenen Kommandogewalt und deren Läfchen handelt.

Sehr interessant ist schließlich die Art und Weise, wie die Zentrumspresse des ganzen Reiches das Auftreten des bayerischen Kriegsministers zu einer Niederlage und einem Zentrums Triumph ausmünzt. Uebereinstimmend berichtet sie, daß Freiherr von Born nach der Rede

Schädlers „mildere Seiten“ ausgezogen habe. Dabei unterschlägt sie, daß Schädlers dem Kriegsminister in Bezug auf die Forderung selbst Recht gab. Der Kriegsminister durfte also mit Fug und Recht dem Abg. Schädlers für seine Unterstützung danken.

Das faule Parlament.

Aus Wien wird uns geschrieben: Das österreichische Abgeordnetenhaus ist nun bereits seit Wochen versammelt, ohne bisher etwas Nennenswertes gearbeitet zu haben. Die Beratungen des Ausgleichsausschusses gehen zwar vorwärts, allein im Plenum des Abgeordnetenhauses wird die Zeit mit allerlei unnützem Geschwätz vertrieben. Die schlimmsten Zeitvergeuder sind die sozialdemokratischen Abgeordneten. Gerade sie, die am lautenst nach der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts geschrien haben, lassen das auf Grund des Wahlreformgesetzes gewählte Parlament systematisch nicht zur Arbeit kommen, indem sie in Form von Dringlichkeitsanträgen Fragen auf die Tagesordnung setzen, deren Besprechung entweder rein agitatorischen Zwecken dient oder aber in die Beratung über den Staatshaushalt gehört. So charakteristisch diese Geringschätzung der parlamentarischen Kontrolle des Staatshaushalts, dessen Beratung gerade durch die sozialdemokratischen Dringlichkeitsanträge verhindert wird, und die damit verbundene Mißachtung der Volksinteressen seitens der Sozialdemokratie für diese ist, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß die großen bürgerlichen Parteien mit Schuld an diesem Unfug tragen, weil sie nicht den Mut haben sich gegen den sozialdemokratischen Terrorismus zu verbünden. Unter Umständen kann aber diese Apathe zu schlimmen Konsequenzen führen, denn die Stimmen häufen sich, daß die Wahlreform ganz nutzlos gewesen sei, da sie die Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit des Parlaments nicht im mindesten gefördert habe. Diese Verstimmung über die Entwicklung der Verhältnisse im neuen Abgeordnetenhaus jucken sich aber gerade jene zu, welche, deren sich freundlich zu erinnern die Deutschen in Oesterreich nicht die mindeste Ursache haben. Schon seit längerer Zeit hört man den Namen des Grafen Thun als den kommenden Mannes und verschiedene Anzeigen sprechen dafür, daß von kirchlich-feudaler Seite die größten Anstrengungen gemacht werden, um die Stellung des gegenwärtigen Kabinetts zu erschüttern und an seine Stelle ein Ministerium unter kirchlich-feudaler Führung zu setzen. Es kann nun zwar nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß ein solches Kabinett nicht imstande wäre unter den gegebenen Verhältnissen die Geschäfte auch nur ein Vierteljahr lang zu führen, doch sollte gerade dieser Umstand die großen bürgerlichen Parteien des Abgeordnetenhauses bestimmen durch rechtzeitige Erledigung der Staatsnotwendigkeiten diesen Zukunftsplänen den Boden zu entziehen und dadurch Oesterreich eine neue schwere Krise zu ersparen. Die Deutschen aber haben schon gar keine Ursache die Erziehung des Kabinetts Bed durch ein Kabinett Thun zu wünschen, haben sie sich doch gewarnt, das letzte Kabinett Thun auf das Schärfste zu bekämpfen, weil es die bayerischen Sprachenverordnungen aufrecht erhielt, das wirtschaftliche Verhältnis zu Ungarn in einer Oesterreich höchst abträglichen Weise

regelte und schließlich unter dem Einfluß des damaligen tschechischen Finanzministers Raizl entschieden gegen die Deutschen regierte. Je fauler aber das Parlament ist, desto höher steigen die Chancen der kirchlich-feudalen Staatsretter, die wie Graf Thun auch nicht davor zurückschrecken würden mit dem Deutschen Reiche einen Streit vom Zaune zu brechen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. Dezember 1907. S. 175.

In der neuesten Nummer der „Deutschen Juristen-Ztg.“ beschäftigt sich der frühere Oberlandesgerichtspräsident Hamm eingehend mit § 175 des Strafgesetzbuchs. Auch er ist der Meinung, daß nach den jüngsten Vorgängen an eine Aufhebung dieser Bestimmung nicht zu denken sei; im Gegenteil, in weiten Kreisen sei die Erwidrigung gewirkt worden, ob nicht eine Verschärfung der Strafvorschrift nötig sei. Man müsse der um sich greifenden Sünde mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Ueber die Behauptung, daß § 175 nur Erpreßer züchte, sagt Hamm:

„Genüß sind die häufigen Erpressungen auf das Schwerkste zu beobachten, welche die Mittäter oder Mitwisser solcher Vergehen durch Drohung mit Anzeige verüben. Oft genug hat der Staat, unter dem die gesamtlichen, immer mehr fordernden Erpresser ihre Opfer halten, diese schließlich zur Verzweiflung gebracht. Allein es ist dann — was Prof. Mittermaier mit vollem Recht behauptet — nicht nur die Strafe, sondern ebenso und meist weit mehr die drohende Schande und gesellschaftliche Ausstoßung, welche das Opfer der Erpressung in so schreckliche Angst setzt. Diese Folge des Bekanntheitswerdens ihres geheimen Faktors würde auch nach Aufhebung der Strafbestimmung bestehen bleiben, solange im Volk wie wir hoffen, die Empfindung für die Unbilligkeit und Unbiederbarkeit solcher Handlungen lebendig bleibt. Und dann gilt das Gleiche auch von anderen geschlechtlichen Straftaten, wie insbesondere des Unzucht mit Kindern. Bei diesen kommt erst recht die Schwerkste und ästhetischen Erpressungen vor. Allein niemand wird doch auf den Gedanken kommen, darum die Unzucht mit Kindern straflos zu lassen.“

Weiter unterzieht Hamm die mannigfachen pseudo-wissenschaftlichen Schriften und Vorträge über geschlechtliche Dinge einer Besprechung. Er sagt:

„Seit einigen Jahren, vielleicht veranlaßt durch die bekannte Petition an den Reichstag, hat eine starke Bewegung für Aufhebung des Paragra. 175 eingesetzt. Die Folge war, daß in jeder möglichen und unmöglichen Weise diese homosexuelle Frage bis in die weitesten Schichten des Volkes getragen wurde. Dem Kriminalisten und dem Mediziner, die sich trotz Unmuths damit zu beschäftigen traurigen Ansehens hatten, ist es bekannt, in welcher schamloser, unfer Volk vergiftender Weise Schriften, Broschüren, größere, unter dem Deckmantel der Wissenschaft erscheinende Veröffentlichungen sich mit jenen Fragen, unter Anführung aller Einzelheiten, beschäftigen. Sogar öffentliche Vorträge werden darüber gehalten — und dies alles ohne Einspruch der Polizei! Wenn man bedenkt, wie verberberlich solche Veranstaltungen und Veröffentlichungen auf unser Volk und die heranwachsende Generation wirken müssen, so kann man nicht im Zweifel sein, daß die Polizei viel mehr und eher Anlaß hätte, hiergegen vorzugehen, als durch Aufhebungsbedrohungen gegen an sich gewiß nicht zu billigende, aber weit harmlosere Theoretikereingriffe, die das normale Geschlechtsleben betreffen.“

Aus der Gesellschaft.

Eine Eheirung, die vor mehreren Jahren durch ihre allzu romantischen Begleitumstände Aufsehen erregte und die Öffentlichkeit durch ihre diversen Phasen längere Zeit hindurch beschäftigte, hat nunmehr ihren endgültigen Abschluß gefunden. Prinz Friedrich zu Schönburg-Waldenburg aus dem alten lutherischen sächsischen Geschlecht, dessen Ehe mit der Prinzessin Marie von Bourbon, einer Tochter des spanischen Thronerben Don Carlos geschlossen wurde, hat, nachdem die junge Frau es vorgezogen, ihren Gatten, wie man im bürgerlichen Leben sich angestanden aber der Wahrheit gemäß ausdrückt, „höflich zu verlassen“ und zwar in hohler Einnahme zu zweien, von wenigen Tagen einen neuen Band mit der Gräfin Marie Mailon von Lobenstein aus Graz geschlossen. Die erste Gattin des Prinzen ist schon seit mehreren Jahren die Frau des italienischen Diplomaten Delprete, nachdem der Sohn der Prinzessin Alice aus erster Ehe von den Ägnaten nicht als rechtmäßig und erbberechtigt anerkannt wurde.

Zwei Todesfälle aus hervorragenden Kreisen hat die Chronik zu verzeichnen. Baronin Julie von Rothschild und Herzog Robert von Parma haben die Welt verlassen müssen, die ihnen durchaus kein irdisches Commercial repräsentierte, denn beide Persönlichkeiten, die Baronin und der Herzog waren im Besitz seltener Mittel, die man einmal als unerschöpflich angesehen werden müssen, um sich das Leben mit allen Reizen, die es zu bieten vermag, zu schmücken. Herzog Robert von Parma war der Schwiegersohn des Fürsten von Bulgarien, der seine älteste Tochter geheiratet hatte, die indessen nach kurzen und durchaus nicht ungetrübt verlaufenen Ehejahren in jungem Alter starb. Robert von Parma war kein regierender Herr. Zweitmal verheiratet, war er glücklicher Vater von sage und schreibe sechzehn Kindern. Mit Kinder hatte ihm seine erste Gattin,

die Prinzessin Maria Pia von Bourbon-Sizilien, geschenkt; die nachfolgenden elf Geschwister stammen aus der zweiten Ehe des Herzogs mit Marie Antonie von Portugal. Der reiche Kinderlegen brauchte ihm keine Sorge zu machen, denn Robert von Parma hatte es dazu: sein Vermögen wird auf viele Millionen geschätzt, und außerdem war er glücklicher Besitzer einer ganzen Anzahl von Gütern und Schlössern, die er aus Liebesbegehr erworben. Auf Schloß Schwarzau in Niederösterreich verbrachte der Herzog die meiste Zeit des Jahres, wo er im Kreise seiner Familie völlig als Privatmann lebte. Doch er durch die italienischen Kriege um die Mitte des vorigen Jahrhunderts um das neue Thronchen des Herzogtums Parma gekommen war, hatte der Herzog längst verlernt. Als großer Sportsmann beschränkte er sich durchaus nicht auf das edle Weidwerk und die Pferdezucht, er verstand es, mit der Zeit zu gehen und hatte sich der modernen Erziehung entsprechend auch dem Automobilsport ergeben. Das eine Jagd in der Reihe dieser beneidenswerten, irdischen Güter nicht fehlen durfte, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Wenn Herzog Robert von Parma auch offiziell nichts zu regieren hatte, so erließerte er nichtsweniger in Schwarzau und in der Villa Diomede in Toskana wie ein Fürst und Herrscher. Sein Hofstaat umfaßte mehr als hundert Personen. Diese Zahl ist nicht weiter verwunderlich, wenn man die reiche Kinderjahre des Herzogs erwägt und die Erzieher, Dienerschaft und sonstiges Personal in Anrechnung bringt, die zur handgemachten Ausbildung und Umgebung von Fürstlichkeiten gehören, die es sich leisten können. Robert von Parma war ein überaus zärtlicher Kommandant, der am liebsten im Kreise der Seinigen saß. Die Mittagsmahlzeit pflegte die Hausgenossen, Soldaten, Bediente und Uebere zu vereinigen, aber auch die Kinder durften nicht fehlen, und nur die Jüngsten und Kleinsten, die man noch nicht als selbständig betrachten konnte, waren davon ausgeschlossen. Einem langjährigen Herzeiden ist der Herzog ergeben, der als Bruder der

Großherzogin Alice von Toskana der Onkel der jetzigen Madame Toselli ist.

Zu Genf, dem Lieblingsaufenthaltsort der berühmten Madame de Staël, die an den Ufern des blau schimmernden Sees einen unheimlichen Liebesnährling in dem Meer erlebte, da andere Frauen sich aufhoben, mit Würde Großmutter zu werden, ist im 78. Lebensjahre die Baronin Julie von Rothschild, die Gattin des bereits vor sieben Jahren verstorbenen Freiherrn Adolf von Rothschild nach einem Leben, das seine Reize so voll erschöpfte, wie es eben nur einer mehrfachen Millionärin verdammt ist, dahingegangen. Die Verstorbene, eine Tochter des Herzogs 1874 verstorbenen Chefs des Wiener Bankhauses Anselm Salomon Freiherrn von Rothschild, wurde sich zu den Freiinninnen der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich zählten. Die ihrem tragischen Schicksal entgangen wäre, wenn sie der Bitte der Baronin Julie, an ihrem Todestage statt des feierlichen Damens ihre Nacht zum Ausflug nach Montreux zu benutzen, nachgegeben hätte. Baronin Rothschild von Rothschild in Frankfurt a. M., Baronin Louise Franchetti in Turin und Baronin Alice Rothschild in London sind jüngere Schwestern der Verstorbenen, deren Hinterlassenschaft auf ungefähr 800 Millionen eingeschätzt wird. Gleich vielen Fürstlichkeiten, die als Vogelliebhaber diese ihre Passion durch Vollerren mit geübten Instellen aus aller Herren Länder betätigen, besaß auch Baronin Julie von Rothschild eine ausgeprägte Zuneigung für die Vogelwelt. Ihre herrliche Leidenschaft war von löblichen geübten Tieren besetzt, doch fehlte vom unschreibbaren Zeißig bis zum luntstochenden Papagei kein Vertreter des Federbüchens. Baronin Julie, die eine fürstliche Gutsbesitzerin pflegte, war in ihrer äußeren Erziehung mehr als ein ad. Man sah sie kaum je anders als in schwarzem Paletot und Schleier, die eine mehr als bürgerlichen Eindruck machten. Auf desto fürstlicherem Fuß wurde ihr Haushalt in der Villa Vregny bei Genf geführt. Auf ihrer Tafel erschienen die edelsten Weine und

Wächern die Prozesse den Erfolg haben, daß die Polizeibehörden ein nachsames Auge auf die in Rede stehenden schicklichen Formen der Anzucht wie auf deren schamlose Besprechung in der Öffentlichkeit werfen und gemeinsam mit den Kriminalbehörden beidem mit aller Strenge und ohne Rücksicht Einhalt gebieten, damit unter Volk vor einer Durchsichtung durch diese ausländische Preß bewahrt bleibe!

Für die größere Flotte.

Auch der Verein der nationalliberalen Jugend zu Düsseldorf hat in seiner Vereinsversammlung vom 28. November 1907 unter begeisteter Zustimmung der Anwesenden eine Resolution angenommen, in der er auf das lebhafteste bedauert, daß die Reichsregierung sich nicht hat entschließen können, dem Reichstage eine Flottenvorlage zu geben zu lassen, die den nationalen Bedürfnissen des Reiches entspricht.

Der Verein sieht die zureichende Erwartung aus, daß der Reichstag die Vorlage der Regierung dahin ergänzt, daß für die Schiffbauten eine kürzere Bauzeit eingeführt, daß mit den Jahren 1911—12 das Bauteil der Linienflotte nicht herabgesetzt wird, und daß unsere Kreuzerflotte über den Namen der Flottegefeße von 1909 und 1906 hinaus mindestens um jährlich je einen Kreuzer vermehrt wird, und daß die Summen, die zur Verstärkung unserer Küstenbefestigungen und zum Bau von Unterseebooten in den Etat für 1908 eingestellt sind, um ein Mehrfaches erhöht werden.

An die nationalliberale Reichstagsfraktion richtet der Verein das dringende Ersuchen, die Initiative zur Ergänzung der Regierungsvorlage in diesem Sinne zu ergreifen.

Deutsches Reich.

(Betreffs des Reichsvereinsgesetzes) hat der Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine (Dritsch-Dunder) eine Petition an den Reichstag gerichtet, in der verschiedene Änderungen vorgeschlagen werden. Es soll die Frist zur Einreichung der Satzungen und des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder von einer Woche auf vier, die Anzeigefrist für öffentliche Versammlungen nach dem bestehenden württembergischen Vereinsgesetz geregelt, die Frist zur Einzahlung der Genehmigung für Veranstaltung von einfachen Aufzügen auf 24 Stunden herabgesetzt und der Antrag, die Verhandlung in deutscher Sprache zu führen, beibehalten werden. Außerdem wird gewünscht, daß die Aufrechterhaltung der Vorschriften des Landrechts in Bezug auf Verbindungen der ländlichen Arbeiter und Dienstboten aufgehoben wird.

Badische Politik.

Aus der Partei.

Schwezingen, 1. Dezember.

Der nationalliberale Bezirksverein hielt heute Nachmittag im „Erdringen“ eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, zu der auch Herr Oberamtmann Dr. Baur von hier, sowie aus Mannheim die Herren Landtagsabgeordneter J. Hrig, Kommerzienrat Hirschhorn und Reallehrer Reimuth erschienen waren. Die Zusammenkunft galt zugleich, den Abschied aus dem Bezirk Schwezingen scheidenden Fabrikanten Hrig, Werfenerhof zu feiern. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Herr Professor Binder, begrüßte die Versammlung und widmete einen warmen Nachruf unserm verstorbenen Landesfürsten Großherzog Friedrich, als dem Hüter des deutschen Einheitsgedankens und dem großen Förderer der liberalen Entwicklung der letzten 40 Jahre.

Sodann feierte Redner den scheidenden Herrn Hrig, der lange Jahre Mitglied des Vorstandes im nationalliberalen Bezirksverein und zugleich Mitglied des engeren Vorstandes der Landespartei. Als solcher warb er eine große Zahl Parteifreunde, brachte durch sein tatkraftvolles, ruhiges Auftreten auch Elemente zusammen, die sonst nicht gut politisch harmonisierten, vertrat unentwegt die Interessen der Partei und war so ein bewährter Führer im ganzen Bezirk. Redner wünschte dem Jubilar ein langes, sonniges Ausleben und brachte ein kräftiges Hoch auf ihn aus.

Herr Kommerzienrat Hirschhorn sprach im Namen der Mannheim'schen Parteifreunde. Einen populäreren Namen wie denjenigen des Scheidenden gäbe es unter den nationalliberalen Wählern des ganzen Reichstagswahlkreises Mannheim-Schwezingen-Meinheim nicht. Herr Hrig habe als guter Kenner so recht gezeit, daß ein Gegensatz zwischen Partei und Konfession nicht bestehe, daß man als überzeugter Katholik recht wohl liberal sein könne. Auch als Kaufmann und Mitglied der

Handelskammer habe Hrig Haupt noch Zeit gefunden, sich der Allgemeinheit zu widmen. Man solle stets die Jugend daran gemahnen, daß sie auch noch Pflichten gegenüber der Gelamtheit habe und daß auf der andern Seite krasser Egoismus eine Partei nur herunterbringe. Redner sprach den Wunsch aus, Herr Hrig möchte vom schönen Heidelberg aus öfter seine früheren Parteifreunde wieder anschauen und widmete sein Hoch der nationalliberalen Partei und ihren Prinzipien.

Herr Landtagsabgeordneter J. Hrig dankte in dem Scheidenden einen hochgeschätzten politischen Freund, der auch dem Gegner Achtung abgerungen habe. Wenn früher auch Gegner, so hätten sie beide in der letzten Zeit doch Schulter an Schulter gekämpft und Hrig habe seinen ganzen Einfluß für den Blaudenkbau aufgebracht. Hrig wünschte, daß der Jubilar noch so lange politischer Freund sein möchte, als er früher Gegner war und toastierte auf gute Kameradschaft auf politischem Gebiet und guten Erfolg des Liberalismus im weitesten Sinn.

Herr Hauptlehrer Münch - Keitlingen würdigte die Verdienste des Scheidenden für die Gemeinde Keitlingen, wofür jeder Mann sehen konnte, in welcher edler Weise Hrig liberalen Ideen im praktischen Leben betätigt und wie er fast die ganze Gemeinde für die nationale Sache gewonnen habe.

Herr Fabrikant Hrig dankte in seiner Erwiderung recht herzlich für die ihn hochehrenden Worte. Die Anerkennung für sein Wirken sei weit über das hinausgegangen, was er getan. Das allerdings müsse er bekennen, daß er freudig mitgewirkt habe für die engere und die weitere Heimat. Schon 1863 sei er der von Bennigsen gegründeten Vereinigung beigetreten. Interessant war eine kleine Episode Hrigs. Fürst Bismarck berief ihn im Jahre 1881 als einzigen Fabrikanten Deutschlands zu einer Aussprache über die Tabakfrage nach Berlin. Nach einer stündigen ersten Unterredung bemerkte der große Kanzler beim Abschied zu ihm: „Sie haben mich zwar nicht überzeugt, aber ich habe sehr viel von Ihnen gelernt.“ Hrig hat sich mit der Hoffnung, daß eine große liberale Partei zustande kommen und daß die Zahl der liberalen Abgeordneten im Landtag und im deutschen Reichstag stets zunehmen möchte. Die Parole müsse lauten: „Nicht für die Partei, sondern für unser großes, deutsches Vaterland!“

Herr Professor W. H. Schwezingen hielt lobend ein eingehendes Referat über den Wiesbadener Parteitag, der von 641 Abgeordneten, darunter 48 Badenern besucht war. Die Gegner, welche einen Bruch mit den Jungliberalen gerne gesehen, hätten sich sehr geläutert. Im Mittelpunkt aller Verhandlungen hätte die Rede des nationalliberalen Führers Bassermann gestanden. Die Aufgabe des 20. Jahrhunderts müsse sein, die misgeleiteten sozialdemokratischen Wähler für die liberale Sache zu gewinnen. Die nationalliberale Partei müsse die Zeichen der Zeit beachten und ihre Forderungen erfüllen.

Auf Wunsch des Vorsitzenden berichtete sodann Herr J. Hrig über die stattgehabte Präsidentenwahl im jetzigen Landtag. Er ging davon aus, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Gell insofern verdrängt gewesen wäre, als er beim Empfang des Kommerzialbuchs bei Hofe übertragen worden sei, und als er dem verstorbenen Abgeordneten Markus Pflüger in Pörsach im Namen der 2. Kammer einen Nachruf widmen wollte, ihm damals von Direktorial Roth bedeutet wurde, daß die Kammer geschlossen sei. Die Verhimmlungen gingen herüber und hinüber und so sei Gell wegeblieben bei der Wäsche anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Großherzogspaares, bei der Beilegung des Bringen Kart und endlich bei derjenigen des vereinigten Landesfürsten selbst.

In einer Versammlung der demokratischen Partei sprach man darüber, daß ohne Zweifel wieder ein Nationalliberaler den Präsidentenstuhl einnehmen werde und daß man der sozialdemokratischen Partei vorschlagen sollte, wenn sie von der Person Gell's Umgang nehme, man ihr zum 2. Vizepräsidenten wieder zu verhehlen beabsichtige. Ein bindender Entschluß sei absolut nicht gefaßt worden. Am nächsten Tage aber hätten ein nationalliberales Blatt und die „Frankfurter Zeitung“ Beschlüsse veröffentlicht, die in Wirklichkeit gar nicht gefaßt waren. Davon hätte sich die sozialdemokratische Partei gelöst, und beim Empfang des Großherzogs, der durch die Geschäftsordnung vorgeschrieben ist, schickten Kramer und Eichhorn, letzterer aber, weil er zurück in Berlin wolle. Bei der feierlichen Eröffnung des Landtags und beim Empfang im Schloß waren die Sozialdemokraten wieder abwesend. Am nächsten Morgen um 9 Uhr erklärten die Sozialdemokraten kurz vor den Präsidentschaftswahlen dem demokratischen Abgeordneten Beneben, daß sie die Repräsentationspflichten übernehmen wollten, auch für die Amtszeit, in welcher der Landtag geschlossen sei. Darum beschloffen die Demokraten, bei der Wahl des 2. Vizepräsidenten für einen Sozialdemokraten zu stimmen und so entstand die Tragödie, daß sie in gutem Glauben gegen ihren eigenen Parteigenossen in der 2. Wahl ihre Stimme abgaben. Dieser, Heimbürger, wollte die Wahl schon ablehnen; aber die nationalliberale Partei ließ ihn durch ihren Führer Hrig ersuchen, anderlich dafür dankt wurde. Was aber würden selbst die Eisenbahnbeamten für Augen gemacht haben, wenn ich unterwegs ein zu Hilfe gerufen und darauf angetragen hätte, daß er die Kubikmeter entleeren sollte? Neue Grobheiten oder im besten Fall der Verweis an das Reichsverordnungsamt würden die Folge gewesen sein, also neue Exerzieren mit Abstellung der schon erlittenen damit nur so der Klager sich selbst bestraft und ein andermal den Mund halten lernt! Denn in Deutschland sieht sich der fleimige Beamte als Herr des Publikums und nicht als dessen Bedienter. Er betrachtet als Gnade, was man als ein Recht von ihm zu fordern hätte. In Reichert hat sich einmal ein Postmeister der oberen Stadt in Veron zu mir ins Haus begeben, nachdem ich einen seiner Schalterbeamten wegen Ungehörigkeit beim Hauptpostamt verklagt hatte. In aller Höflichkeit und Verehrung erlaubte er sich nach dem Teilbeleid und übermittelte mir die Entschuldigungsgründe des Unterbeamten, die mir nicht mehr erinnerlich sind. Sie sind auch an und für sich unvollständig, nicht aber das Herrenbewußtsein des Publikums gegenüber den von ihm angestellten Beamten, sowie deren Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem einzelnen. Denn nicht wie in Deutschland pflegen sie alle Vorschriften und Verhaltensregeln von dem Vorgesetzten zu erwarten und sie dann zu umgehen, was immer es ungerührt und ungescheltet geschehen kann.

Orchesterkriege in Wien. Unter der Spitzmarke „Das Tonkünstlerorchester gegen die Philharmoniker“ schreibt die „Wiener Neue Freie Presse“: Bei der gestrigen ersten Probe der Philharmoniker für das sonntägliche philharmonische Konzert unter der Leitung des Dr. Richard Strauß kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen diesem und Herrn Höllring vom Tonkünstlerorchester. Als das Tonkünstlerorchester im großen Musiksaal erschien, um gemäß dem vertragmäßig ausgestandenen Rechte dort die Generalprobe unter der Leitung Hrigs zum heutigen Abendkonzert abzuhalten, fand es den Saal von den Philharmonikern besetzt. Als Herr Höllring um Ueberlassung des Saales zur Abhaltung der Hauptprobe ersuchte, meinte Dr. Strauß scherzend, es werde das Konzert auch ohne Probe gehen. Herr Höllring erwiderte: „Sie haben mich nicht!

zunehmen. Uebrigens trügen die Nationalliberalen insofern eine Schuld an diesem Resultat, als sie auf einen Vorschlag der Demokraten, die Wahl wenigstens auf 24 Stunden später zu verschieben, nicht eingingen. In dieser Zeit wären Verhandlungen und Verständigungen wohl möglich gewesen. Die genaue Stimmenabgabe für den 1. Präsidenten war: Fehrenbach 90; Gönner 26 gültige Stimmen, 2 zerplittert, Frickel, weil verärgert, abwesend. Diese Situation ändern an der Volkspolitik gar nichts; denn der Zweck des Blocks sei auch weiterhin der, dem Zentrum und den Konservativen die Mehrheit zu entreißen. (Wir geben die Ausführungen des Herrn J. Hrig einfach referierend wieder. Unsere Leser wissen, daß seine Auffassung sich nicht ganz mit der von der von der nationalliberalen Partei und Presse vertretenen deckt. D. Schriftst.)

Auf der Tagesordnung der Versammlung stand dann noch der Punkt: Gründung liberaler Volkvereine. Herr Professor Weis schlug vor, darüber zuerst die Landesversammlung der Partei in Koblenz zu hören, welcher Vorschlag allgemein angenommen wurde. Herr Professor Binder sprach am Schluß der Versammlung dem nunmehrigen Großherzog als dem würdigen Nachfolger, der seines Vaters Erbe lobbar hüten und in die Fußstapfen seines Vaters treten wolle, ein begeistert aufgenommenes Hoch vor.

Dr. Hrig über die Lage.

In der nationalliberalen Versammlung in Karlsruhe am letzten Freitag führte laut „Bad. Landesztg.“ der Vorsitzende der Nationalliberalen Fraktion der Zweiten Kammer, Abg. Dr. Hrig, etwa folgendes aus:

Er empfinde es als seine Pflicht, nach den bekannten, das Land bewegenden parlamentarischen Vorgängen aus den letzten Tagen über deren Ursachen und voraussichtlichen Wirkungen sich vor den Parteifreunden, vor dem Lande bei dieser ersten Gelegenheit anzusprechen. Der gegenwärtige Landtag sei aus den Wahlen des Jahres 1906 hervorgegangen, die von den Liberalen unter der Parole „gegen das Zentrum“ ausgefochten wurden. Die drohende parlamentarische Vorherrschaft des Zentrums stellte die Parteileitung vor die Aufgabe, nach Mitteln und Wegen zu suchen, die geeignet und vor den Grundzügen der Partei vertretbar erschienen, um den ultramontanen Anturum erfolgreich abzuwehren und unserem Lande, das auf eine ruhmvolle liberale Tradition stolz sein darf, die Einleitung einer ultramontanen Ära, zunächst auf parlamentarischem Boden zu ersparen. In dieser Erkenntnis fanden sich zunächst alle liberalen Parteigruppen zusammen. Und es muß festgestellt werden, daß man von Anfang an liberalerfeits davon ausging, daß auch die habituellen Konservativen die politische Notwendigkeit anerkennt werden, im Interesse des Landes an ihrem Teil mitzuwirken zur Hintanhaltung der parlamentarischen Vorherrschaft des Zentrums, einer konfessionell-katholischen Partei. Es hat sich denn auch das wohlthätige Abkommen zu den Stichwahlen von 1905 ausgeprochenemachen — auch die Sozialdemokratie erklärte dies bei den Verhandlungen ausdrücklich — ausschließlich gegen das Zentrum gerichtet. Das war der konservativen Partei auch sehr wohl bekannt und es bestand selbstverständlich bei den Liberalen auch kein Zweifel darüber, daß ein Einvernehmen mit den Konservativen zu demselben politischen Zwecke eine Verständigung über Kandidaturen in diesem und jenem Wahlbezirk voraussetze. Allein die böbische konservativ Partei zog es vor, Verhandlungen mit der nationalliberalen Partei abzulehnen und, offensichtlich im Hinblick auf den größeren Mandatsgewinn, den das „uneigennütige“ Zentrum zu bieten schien, sich alsbald auf dessen Seite zu stellen. Damit war die Konfession bei dem Wahlen gegeben. Der „Großblock“ aber war erfolgreich, er erreichte zunächst sein Ziel, nicht nur dadurch, daß die vereinigten Liberalen das Zentrum an Zahl der Mandate überholten, sondern auch durch die Möglichkeit, dem schändlichen, aber unberechtigten Verlangen des Zentrums nach der ersten Präsidentschaft in der Zweiten Kammer wirksam zu begegnen, — diese Rechnung konnte aber nur himmen — und darüber war man sich auf liberaler Seite vom vornherein klar — denn die Sozialdemokratie sich nicht nur in ihrem Gebahren bei der Kammerverhandlungen, sondern auch hinsichtlich der parlamentarischen Repräsentationspflichten den Anforderungen unterwirft, welche die andere Partei nach Gesetz und Recht und guter Sitte notwendig stellen müssen. Konnte man bei Beginn des letzten Landtages mit einigem Optimismus in dieser Beziehung günstige Erfahrungen erwarten — verständige Menschen zerstören doch nicht selbst, was sie eben mitgeschaffen gehalten haben —, so erlebte man allerdings schließlich eine schwere Enttäuschung. Was der Abg. Gell, der Führer der Partei, in der bekannten Sitzung auf dem letzten Landtag ausgesprochen hat, vor allem aber das traurige Gebaren der offiziellen Basis der Sozialdemokratie aus Anlaß des Hinscheidens unseres edlen, um Land und Volk wie kaum je ein Fürst verdienten Großherzog Friedrich I. machten es der nationalliberalen Fraktion unmöglich, wollte sie nicht das Ver-

die kostlichsten Gerichte, doch die Baronin selbst sprach gastronomischen Genüssen nur höchst mäßig zu, ihre Sorgfalt galt ausschließlich ihren Gästen, die sie gern bei sich sah, denn die Verstorbenen zählte zu den geselligen Naturen, die gern Heiterkeit und Leben um sich verbreiten. E. H. Rema.

Buntes Feuilleton.

„Übert die Frauen!“ Augusta Bendr, die bekannte böbische Schriftstellerin, die im vorigen Jahre ihren 60. Geburtstag feierte, hat in Bezug auf das Betragen der „Herren der Schöpfung“ diesen Mann gegenüber ihre Erfahrungen gemacht, wenigstens bei Besuchen. In verschiedene Anordnungen, die ihr auf Reisen im badischen Lande begegnet sind, knüpft sie nun im „Blätter“ (Verlaggeber L. E. Arz, von Großhuf) folgende bitterernte Beschreibung: „Sind die deutschen Männer so aller Selbstachtung und Selbstbeherrschung dar geworden, daß sie keinen andern Ausweg für ihre Lustigkeit mehr finden können, als anständige Frauen, die ihnen als Genussobjekte nicht mehr in Betracht zu kommen scheinen, in welcher Weise zu beschimpfen? — Oder ist dies etwa schon ein Niederschlag der aus den verfluchten Großstädten importierten Krautentrostung, von der man bis jetzt auf dem Baden Lande noch verkannt gelitten hat? Denn der Bauer oder Arbeiter sieht in der Frau einen Kameraden oder Jähmmentals ein Vorkrieg, aber zu einem Vorurteil wurde sie nur von Berlin West und verwandten Orten getrieben, und es wäre Zeit, der Grabenkung dieser toben Aufklärung im Volk aus allen Kräfte entgegenzuarbeiten oder wenigstens mit dem Märchen aufzuräumen, daß man in Deutschland die Frauen „ber“. Die Wahrheit ist vielmehr — und ich rufe alle Frauen, die im Ausland waren, zu Zeugen an! —, daß in keinem andern Kulturlande der Welt die Frauen so schlecht bewertet sind wie in Deutschland, und daß dies dem Durchschnittsmann der Männer ein schlechtes Zeugnis abteilt. In Amerika sieht sich der Mann, auch wenn er nicht lesen und schreiben kann, zum Schutze der Frauen und Kinder berufen, und zwar sofort, ohne daß ihm die Hand mit vorgeschlagen werden müßte sich ohne daß man

nicht!“ worauf sich Dr. Strauß mit den Worten: „Das ist eine Freiheit!“ abwandte. Während Herr Höllring die Mitglieder des Tonkünstlerorchesters in den Saal rufen wollte, wurde dieser von innen zugeberrt und das Tonkünstlerorchester mußte im kleinen Musiksaal probieren. Nach dem Proben kam es nach zu erregten Kontroversen zwischen Tonkünstlern und Philharmonikern. Herr Höllring wird gegen Dr. Strauß die Ehrenbeleidigungsklage anstrengen.

Ein nicht eben geschmackvoller Studentenwitz wird aus Cambridge gemeldet, wo einem rekrutierten Kollegen das Abschiedsgesicht nach dem Bahnhof gegeben wurde, und zwar in Gestalt eines großen Leidenzuges. Die Studenten hatten vierzig Leiden- und Trauertücher gemietet und ein Anzahl Drohschiffe, deren Ruffschrei und Pferde auch ganz mit schwarzem Flor bedeckt waren. Die Studenten in den Wagen waren „in tiefer Trauer“ und einer, der den Eisenpfad in dem ersten Wagen einnahm, hatte sogar eine Witwenhaube auf dem Kopf. Da die Kunde von der Prozession sich sehr schnell in der Stadt verbreitet hatte, war die ganze Bevölkerung auf den Beinen, so daß der Verkehr in den Hauptstraßen gestört wurde und es der Polizei ziemlich schwer fiel, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der Vorstand des Vereins für Verbesserung der Frauenbildung in Stuttgart erließ dieser Tage in den dorthigen Blättern folgenden Aufruf: „In die Damen in Stuttgart. Die neue Mode hat uns diesmal malträgierte Umgehänge von Hüte beschert. Es mag Gelegenheiten geben, wo große schamvolle Hüte angebracht sind und gut wirken. Im Theater aber, in Konzerten und Vorlesungen erfordert es Rücksicht und Höflichkeit, daß die Hüte abgenommen werden. Wächern in Zukunft die Damen alle dabei mitwirken, daß diese Rücksicht zur guten Sitte und Mode werde! Unsere Wünsche werden mit gutem Beispiel vorangehen.“

Victor Hugo als Revolver. In den vor kurzem erschienenen Memoiren Sarah Bernhardt's erzählt die berühmte Tragödin auch einen lustigen Zug von Victor Hugo. Es war nach einer aus dem Saal, der der Dichter beigemohnt hatte. Sarah Bernhardt schickte am Sonntag um 10 Uhr auf der Straße, wie der Dichter schon

tigte Volksempfinden schwer verletzen, den Herrn Sed wiederum zum Mitglied des Präsidiums zu wählen. Und da geschah dann, was nachher bei der „lieblichst“ Sozialdemokratie als der unberechenbarsten und unzuverlässigsten Partei nicht veränderlich ist — sie verließ aus Rache dem Zentrum zum Präsidium, indem sie sich der Stimme enthielt. Den Konserbativen aber blieb der Ruhm vorbehalten, durch positive Mitwirkung den ersten Sieg eines Zentrumspräsidenten der badischen Zweiten Kammer zu entscheiden. — So schwer wir auch als liberale und nationale Männer diese Wendung empfanden mußten und so betrübend sie ist, — wir dürfen hoffen, daß die Lehre beherzigt und gute Früchte zeitigen werde, wir wollen aber auch aufrechten Hauptes frisch und zukunftsfroh weiter arbeiten, in der Zuversicht, daß ausdauernder Arbeit und der Verbekämpfung freibürgerlicher Grundzüge die Zukunft glückt und in unserem Vaterlande zumal der schwarze Spatz nur eine vorübergehende Episode bleiben werde.

Diese Worte werden, wie sie den Beifall der Versammlung gefunden haben, so auf Zustimmung in weiteren national-liberalen Kreisen des Landes rechnen dürfen. In der Beurteilung des Verhaltens der Sozialdemokratie, vor deren Unberechenbarkeit und Unzuverlässigkeit auch wir die Parteifreunde wiederholt gewarnt haben, begegnen wir uns durchaus mit dem Parteichef.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Dezember 1907.

Zur Frage des Abchlusses der Augusta-Anlage.

Unter dem Vorhitz des Herrn Kleinbahn-Betriebsdirektors Rettel lugte am vergangenen Mittwoch der „Badische Architekten- und Ingenieurverein“, um die Frage des Augusta-Anlage-Abschlusses zu erörtern, nachdem eine frühere Versammlung nicht das gewünschte Ergebnis gehabt hatte. Wie der Bericht sagt, sollte den in der ersten Versammlung nicht erschienenen Gelegenheitsgästen geboten werden, dieses Verbot nicht nachzugeben. Es waren denn auch diesmal im Ganzen 15 Herren anwesend: außer dem Vorsitzenden die Herren Stadtbaurat Eisenlohr, Stadtbauinspektor Löwit, mehrere städtische Unterbeamte, Stadtbaurat Pecher, der frühere Direktor des Gaswerks Herr Scherer und einige selbständige Privatarchitekten. Der von Herrn E. Döring, Architekt des hiesigen evangel. Kirchenbauvereins, verfasste Bericht lag in einem elegant ausgestatteten Bruch des Herrn Druckereibesizers Adolf Parzich dem Teilnehmern bereits vor, wie es der Bedeutung der Sache entsprach. Aus ihm sind die wesentlichen Punkte in der von den 15 Herren „einstimmig“ gefasste „Rundgebung“ übergegangen, die laut Beschluß der Versammlung am vergangenen Samstag Abend unter der Dehne des Vereins durch die Wälder veröffentlicht wurde und dem Stadtrat sowie dem Großherzog-Denkmal-Komitee überreicht werden soll. Da sie am Mittwoch Abend noch beschlossen wurde, so konnte die bedruckene Rundgebung dem Stadtrat bereits in seiner tags darauf stattfindenden Sitzung vorgelegt werden, um, wenn nötig, auch an diesem Tage mit dem ganzen Bewußtsein in die Wagschale der Entscheidung dieser Behörde gelegt zu werden.

An der eigentlichen „Rundgebung“ interessiert besonders, daß die Herren einen „Wortlaut“ des Wortes gegen die Augusta-Anlage“ wünschten, dessen Gehalt aber nicht etwa durch Auftrag an Bruno Schmitz, sondern durch ein Verbotsschreiben unter den deutschen Künstlern genannt werden soll; an der „Begründung“ derselben interessiert, daß der Preisbildungsplan in seiner jetzigen Gestalt wegen des Einmündens der vielen Straßen unzulässig wirkt, daß er also bis jetzt eigentlich gar nicht so sehr gewirkt ist, wie wir bisher glauben, oder wenigstens immer gesagt belanden, falls aus diesem Grunde, falls zum Schutze für Leute, die an Reagenzien gerne ohne Reagenzien um den Platz herumgehen, mühten auch die Festsetzungen der Seitenstraßen mit Arbeitsbauten geschlossen werden, um so eine einheitliche Wandelbahn herzustellen. Soziale und vor allem andere aber müht dies geschieden bei der Augusta-Anlage.

Warum es indessen gerade mit diesem Wortlaut so sehr eilt, das ist aus der „Begründung“ nicht ersichtlich. Der Rundgebung wäre in dieser Beziehung einfinden einfinden geworden, wenn sie nicht gerade hierüber geschwiegen hätte. Denn man bekommt dadurch das Gefühl, als ob dieser Wortlaut nur jetzt schnell noch erzwungen werden solle, ohne die notwendige Vorbereitung zu einer vernünftigen Beurteilung ihrer Notwendigkeit oder Unbedeutendigkeit oder gar Schädlichkeit für uns seien gewonnen werden kann, nämlich der Ausbau der Augusta-Anlage. Ja, auch die Punkte darin mühten erst noch nachgedacht sein, ehe wir uns ein richtiges Urteil darüber bilden können, ob dort „ein Weg“ ist. Noch keinem Menschen ist es gelungen, der Eingang des Kaiserjungs gegenüber dem Bahnhof sei ein richtig Weg; und doch ist diese Straßenöffnung nach dem Stadtplan noch anderthalb Meter breiter, als die der Augusta-Anlage. Wenn man, wie es die „Rundgebung“ tut, eine unmittelbare Verbindung des Großherzog-Denkmal mit dem Abschlußpunkt gar nicht einmal für unumgänglich erachtet, dann läßt sich wirklich nicht einsehen, warum es für uns so gewaltig eilt, einen Entschluß zu fassen, der uns später einmal bittere Reue erwecken könnte.

Um uns klar zu machen, daß schon der jetzige, für die Zeit der Umbildung erachtete Abschlußplan im Sinne dieses Unterscheidens ein überflüssiger war, dazu brauchen wir uns nur an die Illuminationsarbeiten zu erinnern. Was, der Illuminierte Platz an sich war, abgesehen von den zu gerichtet wirkenden Lichtstrahlen, sehr schön; auch die Illuminationsarbeiten der Augusta-Anlage waren schön. Aber was für ein unendlich viel schöner, je derartig schön schöner Anblick es gewesen wäre, wenn man, im großen Restaurant am Turm sitzend, die ganze Veranstaltung bis hinaus zum Sunlight-Postillon hätte übersehen können, das kann sich doch jeder vorstellen. Statt dessen war der kolossale Hügel vorzuführen. Oder wie hätte es gewesen, wenn man, am Sunlight-Postillon in die Augusta-Anlage einträte, über diese Hügel als Rechnung des Ganzen die herrlichen Konturen des Kaiserjungs erblickt hätte! Statt dessen hat sich der unendlich höhere Hügel der Augusta-Anlage vor dem Auge nicht gezeichnet, der hätte es sich heute aus dem Gedächtnis wohl noch vorstellen können. Aber man weiß, warum dieser Briefschiff gemacht werden mußte: wie sollten an diesen Hügel nicht geschaut werden; wie sollte man sich von der andern Richtung keine Vorstellung machen. Man wird uns vielleicht sagen, daß wir doch nicht immer Illuminationen erblickt hätten; allein für mein Gefühl war es auch beim besten Tage ein Mißgriff, das Aus-

sehen. Auf der anderen Seite des Fotostandes hatte eine alte Frau gerade einen großen Bündel Wäsche auf die Erde geschleudert und schüttelte angestollt den Kopf. Die Wäsche auf die Straße, die sie mit ihrem großen Bündel nun zerlegen sollte und wo die Wagen und Karren in langen Reihen hin und her rollten und den Übergang verengerten. Die hilflose Alte mit ihrem halbverlorenen Kinde, noch erschöpft von der schweren Last, welche sie den Schweigen von der Straßenseite und ihren tiefen Atem zu wissen. Victor Hugo übersehen kannell den Hühnermann, näherte sich der Alten und Sarah Bernhardt konnte beobachten, daß er mit der alten Frau ein angelegentliches Gespräch begann. Dann sah er für eine Münze, nahm seinen Hut ab und gab ihr den Alten. Mit einer raschen Bewegung hatte er das Wäschebündel auf die Schulter genommen und schritt glücklich abwärts durch das Gatter von Fußstapfen zur anderen Seite des Fotostandes. Hinter ihm die alte Wäckerin mit dem Hute des Richters in der Hand.

stellungsgebiet so zu zerhacken. Und kann etwas Technisches nicht auch in Zukunft einmal der Fall sein?

Ich sage nur, für mein Gefühl; für das Gefühl eines „Laien“. Aber ich sehe wirklich nicht ein, was für ein Vorzug bestünde für das Urteil eines Laien, Elektricität, Eisenbahn, oder Wasserbau-Technikern vor demjenigen eines beliebigen, mit offenen Augen und gesunder Empfindung begabten Menschen. Die sogen. Bildung tut nicht viel zu dieser Sache. Aber trotz kann sagen, ob Laien sich nicht sogar die Welt mit offeneren Augen angesehen haben können, als einige Baukünstler, auch sofern sie es sind und sich nicht nur so nennen? Ob sie nicht mit diesen offenen Augen mehr von der Welt gesehen haben, nicht mehr vorbildliche Kunstschöpfungen? Architekten wollen immer, daß gebaut werde; diese Neigung ist ihre vollberechtigte Eigenschaft. Was wir Laien aber im allgemeinen vor ihnen voraus haben, das ist, daß wir nicht einseitig bloß immer an's Monumente-Erbauen denken, sondern auch noch andere Kulturwerte in's Auge zu fassen wissen, wie es bei der Heidelberger Schloßfrage der Fall war. Was wir ferner voraus haben, ist, daß wir nicht durch die Wille einer gegenwärtigen, vielleicht sehr vorübergehenden Berufsmode sehen. Denn alles unterliegt der Mode, sogar die Wissenschaft, namentlich aber die „Geschmacksurteile“. Und soviel ich sehen kann, haben die 15 Herren vom Unterheinischen Bezirk des Badischen Ingenieur- und Architektenvereins wirklich nur „Geschmacksurteile“ abgegeben, denen eine sachliche, eine wissenschaftliche Begründung, die allein Maßgeblichkeit beanspruchen könnte, durchaus fehlt. Wie, wenn uns Laien die Place de la Concorde in Paris wirklich doch besser gefiele, als der Schillerplatz in Mannheim? Oder wenn wir auch nur fänden, was sich für den Schillerplatz sagte, das würde sich nicht schiden für die Place de la Concorde? Das wären ja auch nur Geschmacksurteile; Geschmacksurteile von Laien; allein als solche genau so berechtigt, wie etwa dasjenige eines Architekten, daß eine gewisse Arena inmitten einer Stadt schöner sei, als die Verbindung einer großartigen Avenue mit einem großen freien Platz. Inwiefern man kann sich über diese Urteile auch wissenschaftlich begründen; die entgegengelegte Behauptung beweist nichts, als mangelnde Sachkenntnis. Aber, wie ich meine, daß man es im vorliegenden Falle kann, das will ich in aller Bescheidenheit für mich behalten, bis die Herren Baukünstler sich vollends ausgesprochen haben.

Man meint es die „Rundgebung“ ja wirklich nicht schlingen. Sie verlangt nur „einen Abschluß“. Was für einen Abschluß, also das, was wir gerne eigentlich von ihr gehört hätten, sagt sie nicht. So ist sie, genau gesehen, behäblich wie Gummielastisch; und das wirkt auf die so hart betonte Einseitigkeit des Beschlusses ein fatales Licht. Offenbar stimmten die 15 Herren darin eben nicht überein, was für ein Abschluß gewählt werden sollte. Hochgewachsene Bäume können schon einen Abschluß bilden; siehe Kaiserplatz; auch ein Denkmal kann es; noch mehr ein Denkmal mit einem Architektur-Gebäude als Hintergrund; dieses ungenau, je weiter es vorne steht, weil es im anderen Fall nach den Gesetzen der Perspektive immer kleiner wird; prägnantlich, je mehr es an hohe Gebäude herangereiht wird; dann „verläuft“ es schließlich. Will man aber, ganz abgesehen von einem Denkmal, die Arbeiten durchzuführen, dann gibt es wirklich zwei Möglichkeiten; nur zwei verschiedene Prinzipien, nach denen man vorgehen kann, und was dazwischen liegt, sind künstlerisch wertlose Kompromisse. Diese zwei Prinzipien lauten: entweder ein den Platz wirklich beherrschendes, ein als Mittelpunkt und Ziel aller Perspektiven wirkendes Bauwerk; oder aber nur eine prägnante Verbindung der beiden Gebäudeteile, die sich wie eine Planke vor die Straße legt, die wirkt, wie eine Perlenkette zwischen den Schultern einer schönen Frau. Ich kann mir nun denken, daß unter den 15 Herren solche waren, die konsequent genug waren, um jene „Dominante“ zu fordern; auch solche — bez. ichen Ziel —, denen ein schlechter Kompromiß genügen würde; endlich solche, die geteilt von einer modernen Auffassung über Platzgrößen und Straßenweiten, mit Prof. R. Baumeister, dem Minister des modernen empfindenden Städtebau, die Planke stelle oder Perlenkette vorgehen; endlich solche, denen das Denkmal, am richtigen Platz aufgestellt, als Abschluß vollkommen genügen würde. Und dieser Meinung, wie ich glaube, wird sich jetzt erlauben darf, bin auch ich. Hermann Billing, der hochgeschätzte Erbauer unserer Kunsthalle, hat unter den Herren, die früher von Herrn Bürgermeister Müller um ein Gutachten befragt wurden, jeden Abschlußbau abgelehnt; sein Name ist deshalb bei Veröffentlichung jener Gutachten nicht mit veröffentlicht worden.

Wo in der Mittellinie der Augusta-Anlage das Denkmal angebracht, und wie man es mit einer Architektur passend in Verbindung bringen könnte, das sollen uns zuerst geschickte Baukünstler im Auge zeigen, ehe wir einen Entschluß fassen. Sie sollen dabei aber die Kunst perspektivischer Modelle zuhause lassen; denn wir Laien möchten ja nicht schöne Bilder, sondern wir wollen nur gezeigt bekommen, wie das wirklich aussehen würde, was der Künstler erdacht hat. Ich glaube auch, daß eine Konkurrenz unter den badischen Architekten vollkommen genügen würde; wir haben in Baden geschickte Baukünstler genug, und es handelt sich doch um ein Denkmal für unsere Großherzogin. Wenn die alle nichts Besseres fertig bringen, dann bleibt ja immer noch Bruno Schmitz als ultima ratio — regis. Und „regis voluntas suprema lex“.

Theodor Hil.

Aus der Stadtratsitzung vom 28. November.

Die nachgenannten Vorträge an den Bürgerversammlung werden unter gleichzeitiger Ernennung der Referenten festgestellt: 1. Erwerbung von Liegenschaften, 2. Verpachtung städtischer Grundstücke, 3. Geländeerwerb für die Erweiterung des Industriehafens auf der Friesheimer Insel, 4. Erbauung eines Volkshochschulgebäudes in der östlichen Stadterweiterung, 5. Minderung der Taxungen der städt. Sparkasse, 6. Uebernahme der Bürgerhaft für ein Erbbauwerk, 7. Anstellung eines Krankenhausdirektors, 8. Dienstverhältnisse des Sparkassenkontrollieurs Friedrich Kiesel.

Von der Mitteilung der Konstituierung der hiesigen Ortsgruppe des Bundes deutscher Architekten wird Kenntnis genommen.

Uebertragen wird:

1. Die Uebernahme von 8 Stück Motoren für die Straßenbahn der Firma Siemens-Schuckert-Werke in Berlin;
2. die Montage der elektrischen Ausrüstung von 12 Motorwagen der Hamburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft in Hamburg;
3. die Ausführung der Antriebsarbeiten im städtischen Wasserwerk dem Ländereigenen Fein. Rau hier;
4. die Herstellung der Regale für die Registratur und das Archiv im Kaufhaussturm dem Schreinermeister Georg Krechel hier.

Vergehen wird das Tezergesamt der Gaswerke Dindenhof und Luzenberg pro 1908 und zwar 1000 Tannen an die chemische Fabrik Dindenhof & Wehl u. Cie.; 1600 Tannen an die Firma August Wolf hier.

Der Verkauf von Klimaterialien der Gaswerke Dindenhof und Luzenberg und des Wasserwerks an die Firmen Leopold Schneider u. Sohn hier, M. Neppenheimer in Ludwigshafen

am Rhein, Aberle u. Friedmann hier und J. Rosenkhal hier wird genehmigt.

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der durch Gr. Schöffengericht erfolgten Verurteilungen und zwar:

Des Buchdruckers Emil Feud hier zu 2 Wochen Gefängnis und 3 Tagen Haft wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung, verurteilt im Notarrest der Polizeiwache des 4. Reviers; des Dienstknechts Andreas Burthardt zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen;

des Zigarettenmachers Josef Hoffstetter zu einer Gefängnisstrafe von 6 Tagen;

des Agenten Jakob Schweizer gen. Feilig zu einer Geldstrafe von 30 M. wegen Vergehens gegen §§ 263, 47, 48 M.-St.-G.-B. und

des Zementeurs Philipp Bopp in Neustadt a. S. zu einer Geldstrafe von 15 M. wegen Beleidigung eines Straßenbahnbediensteten.

Die Humboldtschule, die im nördlichen Teil der Redarvorstadt mit einem Aufwand von nahezu einer Million Mark errichtet wurde, wird morgen ihrer Bestimmung übergeben. Der Bauplatz, 5510 Quadratmeter groß, wird gegen Süden von der Gartenfeld- und Humboldtstraße, gegen Westen von der Verlängerung der 12. Querstraße und der Gärtnerstraße und gegen Osten von einer noch nicht benannten Nebenstraße begrenzt. Verschiedene Umstände führten zu einer nicht gewöhnlichen Grundrissgestaltung. Der Hauptteil des im romanischen Stil aufgeführten Gebäudes wurde nicht parallel zu den Straßen, sondern diagonal auf den Platz gestellt. An ihn schließen sich die beiden Seitenflügel nach der Gartenfeld- und Humboldtstraße an. Der durch die gewählte Grundrissanordnung sich ergebende stumpfe Winkel zwischen dem Mittelbau und den Seitenflügeln wurde zur Anlage zweier monumentaler Treppenhäuser ausgenutzt, die zu gleicher Zeit mit ihren 40 Meter hohen Turmen die einen Uebergang zwischen dem höheren Mittelbau und den niedrigeren Seitenflügeln bilden. Der Mittelbau ist viergeschosig mit einem zum Teil ausgebauten Dachgeschoss, die beiden Seitenbauten dreigeschosig mit ausgebautem Dachgeschoss. Insgesamt bedeckt das Gebäude eine Fläche von 2077 Quadratmetern. Es verbleibt mit hin eine freie Fläche von 3442 Quadratmetern, welche durch den Mittelbau in zwei fast gleiche Hälften zerlegt sind, sodas Knaben und Mädchen getrennte Höfe zugewiesen werden konnten. Die östliche Seite des Gebäudes ist den Mädchen, die westliche den Knaben zugewiesen. In der Mittellinie liegen übereinander zwei Turnhallen, die eine für Knaben, die andere für Mädchen. Insgesamt sind 60 Klassen vorhanden, sodas bei normaler Besetzung 2250 Schüler untergebracht werden können. Die Zahl der Besetzungslokale auf der rechten Seite des Redars ist damit auf 119 bei einer Bevölkerungszahl der Redarvorstadt von 31 563 Personen geblieben. Insgesamt stehen der Volksschule 513 Lokale zur Verfügung. Da mit dem Bau am 14. Februar 1906 begonnen wurde, beträgt die Bauzeit 1 1/2 Jahre. Auf eine eingehendere Beschreibung des Bauwerkes, das der Redarvorstadt unerschrocken zur größten Zierde gereicht, müssen wir zu unserem Bedauern verzichten, die anderen hiesigen Zeitungen außer dem Neuen Mannheimer Volksblatt bereits in der Lage waren, eine längere Schilderung zu veröffentlichen, die ihnen durch das Hochbauamt zugehört wurde. Die Ausstellung an den Mannheimer Generalanzeiger und an das Neue Mannheimer Volksblatt ist, wie durch Herrn Stadtbaurat Pecher bestätigt wurde, offenbar durch ein Versehen unterblieben. Wie beschreiben und damit, möchten aber an die Stadterwaltung des Ertrages richten, dafür zu sorgen, daß derartige behauerliche Versehen nicht wieder vorkommen, vorausgesetzt, daß die davon liegt, daß die Bürgerhaft in ihrer Gesamtheit darüber unterrichtet wird, wie die Baumeister, die von ihrem Gelde errichtet sind, zustande kommen und wie sie beschaffen sind. Weiteren Bemerkungen wollen wir uns vorläufig enthalten, weil wir der Versicherung des Vorstandes des Hochbauamtes glauben, daß die Nichtausstellung des in Frage stehenden Werkes durch ein Versehen veranlaßt worden ist. Heute mittag fand unter Führung der Herren Stadtbaurat Pecher und Baupolizei-Hausler durch den Stadtrat, die Schulkommission und die Stadtverordneten eine Besichtigung des imbotanischen Platzes statt, an der, einer freundlichen Einladung des Herrn Bürgermeisters von Hollander folgend, auch die Presse teilnahm. Bei dem Rundgange konnte man sich überzeugen, daß das Hochbauamt einen Bau eingestellt hat, der seiner Leistungsfähigkeit des erdachte Ergebnis ausstellt. Unsere Volksschuljugend hat sich glücklich gesehen, in Routen, in denen alle Erziehungsinstitute der Jugend und Technik in der unerschütterlichsten Weise angewendet worden sind, herangebildet zu werden. Unsere Jugend würde Augen machen, wenn man ihr zumuten wollte, die primitiven Räume zu besuchen, in denen ihre Eltern die Schulbank gedrückt haben. Wenn man Gelegenheit hat, einen solchen Proband, wie die Humboldtschule, zu besichtigen, dann merkt man wieder einmal den tiefen Fortschritt, der in Deutschland auf allen Gebieten in den letzten 25 Jahren zu verzeichnen war.

Verkehrsbüro auf der Elektrischen. Heute mittag gegen 12 Uhr 30 Min. versagte infolge Störung in der Stromzuführung die Stromzuführung einiger Hauptlinien der Elektrischen Straßenbahn, wodurch auf mehreren Linien eine Verkehrsstockung entstand.

Erklärung. Frau Selma Wolff-Jaffe erlöst um um Aufnahme folgender Erklärung: Nachdem der Deutsche Verband für Frauenkammern den bisher nicht festgehaltenen Grundzug der Neutralität in politischer Beziehung aufgegeben hat und fernerhin im radikalsten politischen Lager stehen will, habe ich den Vorsitz des Badischen Vereins für Frauenkammern niedergelegt. Ich beabsichtige demnach in der hiesigen Ortsgruppe den Mitgliedern Gelegenheit zu einer Aussprache über die neue Wendung zu geben und einen Beschluß der Mitglieder darüber herbeizuführen, ob die hiesige Ortsgruppe die bisher einbehaltene Haltung der politischen Neutralität zu verlassen gedenkt.

Das Ludwigsbassin. Eine Koravollage der Elektrischen erregte sich gestern Nachmittag auf der Platzstraße und Kaiser Wilhelmstraße wieder mit einem Fußwerk des Herrn Wele. Die Nacht des Anpralls war demnach, daß die Dreifach abdrach und die Pferde zu Boden stürzten und eines mit dem Fuß in einem Rabe des Traubenschwanzes hing. Die Drohke war mit 4 Fußgänger befehl, welche mit dem Schreden davonliefen. Der Fahrer wurde durch den Anprall am Ende herunter auf die Straße geschleudert und erlitt mehrere Hautschürfungen, ebenso wurde das Pferd am Fuß verletzt. Der Zusammenstoß wurde herbeigeführt, weil der Straßenbahnführer die Haltestelle überfuhr, da niemand einstieg. — Ein weiterer Wagen der Elektrischen erlitt gestern mittag während der Fahrt, einen Zusammenstoß und mußte auf besonderem Halteplatz in die Werkstätte gebracht werden. — Der 40 Jahre alte Arbeiter Philipp Bogler, wohnhaft Ludwigsbassinstraße 333 erlag gestern früh an einer Erkrankung des Stadtrats. Als Mann wird ein unerschütterliches Verhalten angesehen.

Konkurs. Ueber das Vermögen der Firma Heinrich Müller, Wäsche- und Weißwaren-Gesellschaft, O. 7, 11, ist der Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde

Volkswirtschaft.

n. Mannheimer Produktionshöfe. Der Verkehr am heutigen Markt bleibt ruhig, doch ist die Stimmung infolge der besseren Gebotsverhältnisse, sowie angeregt durch die von den amerikanischen Getreidebörsen gelieferten höheren Notierungen, im allgemeinen etwas heftiger. Die Notierungen im hiesigen offiziellen Kursblatt sind für Weizen teilweise um 25 Pfg. per 100 Kilo ermäßigt worden. Auch für Roggen, Gerste, Hafer und Mais stellen sich die Forderungen gegenüber den Notierungen vom letzten Donnerstag etwas billiger. Der Preis für Weizen infolge des schwebenden Weizenablasses ebenfalls reduziert. Die offizielle Tendenz lautet: Weizen ruhig, Roggen und Gerste unverändert, Hafer und Mais ruhig. Vom Auslande werden angeboten, per Tonne, gegen Kassa, c/o Rotterdam: Weizen Copiata-Blanca vom Barletta-Massio Februar-März R. 178.50, do. ungarische Huskat per schwimmend R. 188.50, do. Rosario Santa-Fé per Februar-März R. 183, Ulla 9 Pud 15-20 Nov.-Dezember R. 178, do. 9 Pud 35 Nov.-Dezember R. 183, do. 10 Pud Nov.-Dezember R. 184.50, Donau 2 November-Dezember R. 182.50, Hummer nach Rußer 79-80 Kilogramm November-Dezember R. 184, do. 78-79 Kg. November-Dezember R. 182.50; Roggen 9 Pud 10-15 November-Dezember R. 103, do. 9 Pud 20-25 November-Dezember R. 109, Bulgart-Hummer 71-72 Kg. —; Gerste russ. 58-59 Kg. November R. 135, do. 59-60 Kg. November R. 136; Hafer russ. prompt 45-47 Kg. R. 133.50, do. 47-48 Kg. prompt R. 134.50, Donau nach Rußer schwimmend von R. —, Copiata 46-47 Kg. Febr.-März R. 118.50; Mais Sepiata gelb rye terms November-Dezember R. 123, amerikanischer Mixed Dezember-Februar März 119.50, Donau-Mais schwimmend R. 122 und Obeis-Mais per November-Dezember R. 123.50.

Der Tabakmarkt. Weiter verkauft wurde in Sodenheim zu 30 M., in Friedrichsheld zu 27 bis 28 M. bis auf einige Reststücke; in Walldorf, wo etwas abgehängt war, wurde zu 26 bis 27 M. verkauft. Der Handel hält sich in Walldorf sehr zurück, aus Angst vor der dortigen schlechten Abgangs; man will daher erst dann kaufen, wenn dort abgehängt ist. In der Bayer. Rheinpfalz wurden nach der „S. L.-Ztg.“ einzelne Orte der Windener Gegend, für gutes Zigarrenmaterial sehr geeignet, zu 25 bis 26 Mark verkauft, dieses kleine Quantum jener Gegend ist deshalb gut ausgefallen, weil diese Orte ziemlich viel Gewitterregen hatten. Die diese Woche hereingekommenen Tabakwaren zu großen Teil feucht.

Portland-Zementwerke Rombach A.G., Rombach i. L. Ueber das achte Geschäftsjahr berichtet der Vorstand, daß der Verkauf etwas zugenommen und konnten die Betriebsergebnisse etwas besser ausfallen, doch wurde die Leistungsfähigkeit des Werkes bei weitem noch nicht erreicht. Nach den Abschreibungen von zusammen M. 75 018 und der Zuführung zum Reservefonds im Betrage von Mark 21 990, beantragt der Aufsichtsrat die Verteilung des darnach verbleibenden Gewinns von M. 364 061 wie folgt: Sonderabschreibungen auf Werkgebäude, Maschinen und Einrichtungen M. 160 000, für Arbeiter-Unterstützungen R. 3500, 10 Pct. Dividende M. 150 000, Lantieme an Vorstand und Aufsichtsrat M. 27 855 und den Rest von M. 23 207 auf das neue Geschäftsjahr vorzutragen. — Für das laufende Geschäftsjahr hat das Unternehmen noch größere Lieferungen an Behörden übernommen und hofft der Vorstand, falls die Marktlage nicht durch das Entstehen neuer Werke und damit verknüpfte Ueberproduktion eine wesentliche Veränderung erfährt, auch für dieses Jahr ein befriedigendes Ergebnis vorlegen zu können.

Strahburger Münsterbräu A.G. (Vereinigte Hahnenbräu-Abelshofen-Brauereien), Schiltigheim. Bei dem Unternehmen liegt in 1906-07 der Bierabsatz bei 2.02 Mill. auf R. 2.17 Millionen. Die Unkosten stellten sich etwas höher; so waren für Gerste und Mais etwa M. 52 000, für Hopfen etwa M. 22 000 mehr aufzuwenden als im Vorjahre. Die Brauereierträge — Einkaufskosten — liegen nicht nur vor Kaufpreisen, sondern stellen sich um 14 000 Mark höher. Nach Abzug von M. 206 865 (i. V. Mark 200 528) Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von M. 233 200 (R. 238 789), aus dem, wie bereits gemeldet, wieder 8 Prozent (wie i. V.) Dividende verteilt werden.

Leonhard Tich, Aktiengesellschaft in Köln. Die gestrige außerordentliche Hauptversammlung, in der das gesamte Aktienkapital vertreten war, genehmigte einstimmig die vorgeschlagene Erhöhung des Aktienkapitals um 1/2 Mill. Mark auf 12 500 000 Mark.

Zahlungseinstellungen. Die Schuh- und Lederwerke Georg Spanner in Wittlich sind in Konkurs geraten; beabsichtigt ist nach dem „Ledermarkt“ einen Abgangsbilanz auf Basis von 20 Prozent zur Durchführung zu bringen. Nach demselben Blatt geriet auch die Roggenbrennerei Robert Paz in Altensteig in Konkurs. Die Passiven sollen R. 130 000 bis M. 140 000 betragen, die Aktiven schätzungsweise R. 80 000. — Die Mechanische- und Handweberei, Meister u. Seyffert in Helmbrechts (Oberfranken) stellte die Zahlungen ein. Die Verbindlichkeiten betragen über 400 000 Mark, während die Vermögenswerte geringfügig sind. Beteiligt sind mehrere Spinnereien, zwei Färbereien, viele kleine Webereibetriebe und die Oberfränkische Bank in Hof. — Ueber das Vermögen des Geh. Kommerzienrats Viktor Zahn in Dresden wurde Konkursverfahren beantragt. — In der Angelegenheit des Konstantinopeler Bank- und Warenhauses Agopian u. Söhne hat die Ottomankbank ihre Intervention zugunsten Agopians definitiv abgelehnt; dagegen hat sie sich bereit erklärt, zu Gunsten einiger in Mitteleuropa gelegener Firmen, soweit dieselben aktiv sind, einzutreten. (Nach einer Wolffschen Meldung bemühen sich verschiedene Banken, besonders die Londoner Lloydbank, die Zahlungsschwierigkeiten der Firma Agopian und Söhne zu regeln; doch scheint die Lage unheilbar. D. Neb.).

Berechnung von Reichsschatzscheinen. Die Reichsbank hat nach dem „D. B.-Z.“ während der letzten Tage Reichsschatzscheine im nahigen Betrage 1/2 bis 1/3 unter dem Privatdiskont auf die offizielle Großdiskontente direkt begeben. Der Zweck dieser Maßnahme, die Differenz zwischen dem Privatdiskont und der offiziellen Diskontrate der Reichsbank möglichst klein zu halten, wurde erreicht, da ohne die Verkäufe der Reichsschatzscheine der Privatdiskont infolge lebhafter Nachfrage nach Wechseln im Laufe der Woche zweifellos sich höher ermäßigt hätte.

A.S.O. Die gefährliche Automobilkrise macht sich in Frankreich immer mehr bemerkbar. Nachdem vor kurzem die große französische Fabrik Rochet-Schneider ihre englische Filiale auszulassen gezwungen war, trifft jetzt die Nachricht ein, daß die berühmte Automobilfabrik Mercedes vor der Liquidation steht. Die Firma Mercedes ist eine der besten und bedeutendsten Automobilfabriken in der Welt. Die klassische Fernfahrt Paris-Berlin wurde seinerzeit von Journer auf einem Mercedeswagen gewonnen. In den letzten Jahren wurden die Geschäfte immer schlechter, der Kurs der Aktien fiel von einem Normalwert von 500 Fr. auf 100 Fr., das Kapital der Firma betrug 9 Millionen Fr. Die Vereinigung der Schweizerseilwerke, die in Sagen eine Verklammerung absieht, sollte folgenden Beschluß: Obgleich die

Rohstoffpreise nach in keiner Weise ermäßigt worden sind, sah sich die Vereinigung mit Rücksicht auf die stark gesunkenen Zinsfußpreise leider genötigt, ebenfalls Preiserhöhungen vorzunehmen, und zwar für Schweinehälften auf 145 Mark, für Schrauben- und Drehmuttereisen auf 150 Mark, für Riechmaschinen für Riechmaschinen auf 163.50 Mark, alles für 1000 Kilogramm frei Empfangsstation im innern Raum. Damit sind die Preise weit unter die Selbstkosten der Werke gesunken.

Zur Lage in den Vereinigten Staaten. Nach in London eingetroffenen Kabelmeldungen hat sich Vanderbilt, der Vizepräsident der National-City Bank dahin geäußert, daß auf dem Geldmarkt nach dem Ultimo normale Verhältnisse eintreten werden. Eine Newyorker Bank hat bereits die Rückzahlung von 5 Millionen Doll. Clearinghouse-Zertifikate angekündigt. Die Votschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongreß wird nach weiteren Meldungen aus Newyork die Tarifreform erwähnen und die Aenderung verschiedener Zölle vorschlagen. Gegenstände fordern. Roosevelt verzichtet dagegen auf die Empfehlung einer Währungsreform oder einer Zentralnotenbank. Dagegen schlägt er die Erhöhung des Notenumlaufs vor, und zwar soll diese Erhöhung auf Grund von Staats- und Municipalschulden erfolgen. Solche Noten sollen einer hohen Besteuerung unterliegen.

(+) Die Havana-Grate 1907 ist nach den Berichten verschiedener Zigarrenimportfirmen qualitativ ausgezeichnet ausgefallen. Seit Jahren sollen die aus den neuen Tabaken gearbeiteten Zigarren nicht so vorzüglich gewesen sein, wie die heuer bis jetzt eingetroffenen Sendungen. Die in Havana herrschenden Unruhen haben allerdings die Lieferungen verzögert, wie sich aus den Ziffern der Handelsstatistik entnehmen läßt. Es stellte sich nämlich der Export von Zigarren aus Kuba in den nachstehenden Monaten auf Kilogramm

Table with 3 columns: Month, 1906, 1907. Rows: September (13 500, 4 800), Oktober (14 200, 10 300)

Wenn wir auf ein Kilogramm 110 Zigarren rechnen, so sind im Oktober rund 1,13 Millionen Stück aus Kuba importiert worden, für die ein Zoll von 27810 Mark erhoben wurde d. h. auf das Stück nicht ganz 25 Pfennig. Für Kubaer spielt bei den Zigarrenimporten der Zoll freilich eine geringe Rolle, da die Preisliste durchweg sehr hoch ist. Schwanken doch die Preise der gangbaren Marken zwischen 0.21 und 2.00 Mark das Stück. Die teuersten Marken von den gangbaren Marken kosten mindestens 1 Mark das Stück. Von den einzelnen Marken gibt es eine ganze Reihe verschiedener Formen, die sich durch die Größe, den Preis, aber auch durch die Qualität unterscheiden. So gibt es von einer bestimmten Marke z. B. 15 verschiedene Normate; die Preise dieser Marke beginnen mit 30 Pfennig pro Stück und steigen bis 1.20 M. Die bekanntesten Marken brauchen aber keineswegs immer die besten Zigarren zu garantieren; mindestens sind die weniger bekannten Marken oft ebenso preiswert wie die meist genannten.

Telegraphische Handelsberichte.

Die Generalversammlung der Zellstofffabrik Lütke genehmigte den Uebergang des Vermögens an die Zellstofffabrik Waldhof-Darmheim gegen 3 Millionen neuer Waldhof-Aktien. Sie erhalten für die Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1907 25 Prozent Dividende und sind sodann mit den alten Aktien gleichberechtigt. Die zwei Millionen Vorzugsaktien von Lütke sind bereits im Besitze von Waldhof. Waldhof trägt die Stempelkosten, braucht aber den Prospekt vor Januar 1908 nicht einzureichen. Die Lütke-Fabrik erzielte 1906 auf 1907 einen Produktionsgewinn von 2 225 818 und einen Reingewinn von 538 438 M. (425 181 M. im Vorjahre) und wird eine Dividende von 20 Proz. in Vorschlag gebracht.

Frankfurter Gummiwarenfabrik Carl Stöckigt. Die schweren Verluste, welche die Gesellschaft im vorigen Jahre erlitten hat, die Unterbilanz betrug R. 463 426, wurde bekanntlich durch die Verabreichung des Aktienkapitals von 2.10 Mill. auf 1.40 Mill. beseitigt, gleichzeitig wurde ein Wechsel in der Direktion vorgenommen. Auch in diesem Jahre soll sich ein neuer Verlust herausgestellt haben, der ziffernmäßig allerdings noch nicht festgestellt, aber als ziemlich hoch geschätzt werden dürfte.

Frankfurt a. M., 2. Dez. Die Brauereierträge Kempf hat in ihrer heutigen ordentlichen Generalversammlung neben der Festsetzung der Dividende auf 8 Prozent (w. i. V.) und den Regularien, die statt erledigt wurden, auch die Ermächtigung zum Abschluß eines Zinsescheinkontos mit der Brauerei Stern erteilt. Der Aufsichtsrat erklärte, daß die sich gegenständig ergänzenden Anlagen der beiden Unternehmungen auf diese Weise besser ausgenutzt werden könnten; sowohl im Betriebe würden sich Ersparnisse ergeben, als auch in den Verwaltungskosten; auch bei dem gemeinsamen Einkauf würden Vorteile erzielt werden.

M-Glabach, 2. Dez. Die Gläubiger-Versammlung der Seifenfabrik Schönmberg beschloß die Bildung eines Gläubigerausschusses für außergerichtliche Regelung.

Münsterberg, 2. Dez. Die Metall- und Bronze-Fabrik Justus Sommel ist in Konkurs geraten, dadurch wird auch die mitbeteiligte Großhandlung Bentler in Rüdelsbüchel geschlossen.

Berlin, 2. Dezember. Die Berliner Getreidebestände beliefen sich am 30. Nov. für Weizen auf 4331 T. (gegen den Vormonat weniger 633 Tonnen), Roggen 2202 T. (gegen den Vormonat mehr 543 T.), Hafer 5567 Tonnen (gegen den Vormonat weniger 940 Tonnen), Gerste 4220 T. (gegen den Vormonat weniger 1946 Tonnen), Mais 8238 Tonnen (gegen den Vormonat weniger 1677 T.).

Berlin, 2. Dez. Wie der „Konfessionsrat“ meldet, hat die Konfessionsfirma A. Jentler u. Sohn in Wien ein Resortium nachgekauft. Die Passiven werden auf 700 000 bis 1 Million Kronen geschätzt. Grund der Katastrophe sind Kreditbeziehungen und Verluste in Ägypten.

Washington, 2. Dez. Roosevelt und der Schatzsekretär verlinken eine Währungsreform der amerikanischen Finanzen auf folgendem Grunde: Der Nationalbank wird eine Notenausgabe und zwar mit 100 Prozent auf Vereinigte Staaten-Dollars und 80 Proz. auf anderweitige Staats-, Municipal- und Eisenbahnbonds vorläufig gestattet. Welche von ihnen zulässig sind, entscheidet der Staatssekretär. Die zulässige Verteuerung soll dabei 3 Prozent betragen. Erfahrene Politiker glauben, daß dieser Reformplan erst nach schwierigen Kämpfen durchgehen werde. Wahrscheinlich ist, daß der Senat beherzigt, gegen diesen Plan. Er soll in nächster Zeit Clearinghouse-Zertifikate legalisieren.

Newyork, 2. Dez. Das „Journal of Commerce“ teilt mit, daß der amerikanische Kupferertrag um 27 Mill. Pfund zurückgegangen ist, der europäische dagegen um 53 Mill. Pfund gestiegen sei.

Pariser Börse.

Table with 3 columns: Item, 30. November, Anfangskurs. Rows: 3% Rente (85.30, 85.28), 4% Rente (103.30, 103.28), 5% Rente (102.40, 102.50), 6% Rente (93.20, 93.10), 7% Rente (100.20, 100.10), 8% Rente (100.20, 100.10), 9% Rente (100.20, 100.10), 10% Rente (100.20, 100.10), 11% Rente (100.20, 100.10), 12% Rente (100.20, 100.10), 13% Rente (100.20, 100.10), 14% Rente (100.20, 100.10), 15% Rente (100.20, 100.10), 16% Rente (100.20, 100.10), 17% Rente (100.20, 100.10), 18% Rente (100.20, 100.10), 19% Rente (100.20, 100.10), 20% Rente (100.20, 100.10), 21% Rente (100.20, 100.10), 22% Rente (100.20, 100.10), 23% Rente (100.20, 100.10), 24% Rente (100.20, 100.10), 25% Rente (100.20, 100.10), 26% Rente (100.20, 100.10), 27% Rente (100.20, 100.10), 28% Rente (100.20, 100.10), 29% Rente (100.20, 100.10), 30% Rente (100.20, 100.10), 31% Rente (100.20, 100.10), 32% Rente (100.20, 100.10), 33% Rente (100.20, 100.10), 34% Rente (100.20, 100.10), 35% Rente (100.20, 100.10), 36% Rente (100.20, 100.10), 37% Rente (100.20, 100.10), 38% Rente (100.20, 100.10), 39% Rente (100.20, 100.10), 40% Rente (100.20, 100.10), 41% Rente (100.20, 100.10), 42% Rente (100.20, 100.10), 43% Rente (100.20, 100.10), 44% Rente (100.20, 100.10), 45% Rente (100.20, 100.10), 46% Rente (100.20, 100.10), 47% Rente (100.20, 100.10), 48% Rente (100.20, 100.10), 49% Rente (100.20, 100.10), 50% Rente (100.20, 100.10), 51% Rente (100.20, 100.10), 52% Rente (100.20, 100.10), 53% Rente (100.20, 100.10), 54% Rente (100.20, 100.10), 55% Rente (100.20, 100.10), 56% Rente (100.20, 100.10), 57% Rente (100.20, 100.10), 58% Rente (100.20, 100.10), 59% Rente (100.20, 100.10), 60% Rente (100.20, 100.10), 61% Rente (100.20, 100.10), 62% Rente (100.20, 100.10), 63% Rente (100.20, 100.10), 64% Rente (100.20, 100.10), 65% Rente (100.20, 100.10), 66% Rente (100.20, 100.10), 67% Rente (100.20, 100.10), 68% Rente (100.20, 100.10), 69% Rente (100.20, 100.10), 70% Rente (100.20, 100.10), 71% Rente (100.20, 100.10), 72% Rente (100.20, 100.10), 73% Rente (100.20, 100.10), 74% Rente (100.20, 100.10), 75% Rente (100.20, 100.10), 76% Rente (100.20, 100.10), 77% Rente (100.20, 100.10), 78% Rente (100.20, 100.10), 79% Rente (100.20, 100.10), 80% Rente (100.20, 100.10), 81% Rente (100.20, 100.10), 82% Rente (100.20, 100.10), 83% Rente (100.20, 100.10), 84% Rente (100.20, 100.10), 85% Rente (100.20, 100.10), 86% Rente (100.20, 100.10), 87% Rente (100.20, 100.10), 88% Rente (100.20, 100.10), 89% Rente (100.20, 100.10), 90% Rente (100.20, 100.10), 91% Rente (100.20, 100.10), 92% Rente (100.20, 100.10), 93% Rente (100.20, 100.10), 94% Rente (100.20, 100.10), 95% Rente (100.20, 100.10), 96% Rente (100.20, 100.10), 97% Rente (100.20, 100.10), 98% Rente (100.20, 100.10), 99% Rente (100.20, 100.10), 100% Rente (100.20, 100.10)

Berliner Effektenbörse.

Table with 3 columns: Item, Berlin, 2. Dezember, Schlusskurs. Rows: 3% Reichsanleihe (81.70, 81.80), 4% Reichsanleihe (81.20, 80.90), 5% Reichsanleihe (93.10, 93.25), 6% Reichsanleihe (83.70, 83.90), 7% Reichsanleihe (100.—, 100.80), 8% Reichsanleihe (91.75, 92.40), 9% Reichsanleihe (91.00, 92.—), 10% Reichsanleihe (—, —), 11% Reichsanleihe (80.47, 80.30), 12% Reichsanleihe (88.10, 88.20), 13% Reichsanleihe (87.—, 87.—), 14% Reichsanleihe (99.50, 99.50), 15% Reichsanleihe (103.35, —), 16% Reichsanleihe (88.—, 88.—), 17% Reichsanleihe (140.60, 149.10), 18% Reichsanleihe (82.40, 82.90), 19% Reichsanleihe (200.—, 159.70), 20% Reichsanleihe (159.70, 159.70), 21% Reichsanleihe (154.10, 154.20), 22% Reichsanleihe (125.20, 125.40), 23% Reichsanleihe (182.—, 183.90), 24% Reichsanleihe (226.70, 226.60), 25% Reichsanleihe (171.—, 170.20), 26% Reichsanleihe (188.70, 188.20), 27% Reichsanleihe (187.—, 187.—), 28% Reichsanleihe (136.70, 136.—), 29% Reichsanleihe (—, —), 30% Reichsanleihe (145.10, 144.20), 31% Reichsanleihe (—, —), 32% Reichsanleihe (—, —), 33% Reichsanleihe (—, —), 34% Reichsanleihe (—, —), 35% Reichsanleihe (—, —), 36% Reichsanleihe (—, —), 37% Reichsanleihe (—, —), 38% Reichsanleihe (—, —), 39% Reichsanleihe (—, —), 40% Reichsanleihe (—, —), 41% Reichsanleihe (—, —), 42% Reichsanleihe (—, —), 43% Reichsanleihe (—, —), 44% Reichsanleihe (—, —), 45% Reichsanleihe (—, —), 46% Reichsanleihe (—, —), 47% Reichsanleihe (—, —), 48% Reichsanleihe (—, —), 49% Reichsanleihe (—, —), 50% Reichsanleihe (—, —), 51% Reichsanleihe (—, —), 52% Reichsanleihe (—, —), 53% Reichsanleihe (—, —), 54% Reichsanleihe (—, —), 55% Reichsanleihe (—, —), 56% Reichsanleihe (—, —), 57% Reichsanleihe (—, —), 58% Reichsanleihe (—, —), 59% Reichsanleihe (—, —), 60% Reichsanleihe (—, —), 61% Reichsanleihe (—, —), 62% Reichsanleihe (—, —), 63% Reichsanleihe (—, —), 64% Reichsanleihe (—, —), 65% Reichsanleihe (—, —), 66% Reichsanleihe (—, —), 67% Reichsanleihe (—, —), 68% Reichsanleihe (—, —), 69% Reichsanleihe (—, —), 70% Reichsanleihe (—, —), 71% Reichsanleihe (—, —), 72% Reichsanleihe (—, —), 73% Reichsanleihe (—, —), 74% Reichsanleihe (—, —), 75% Reichsanleihe (—, —), 76% Reichsanleihe (—, —), 77% Reichsanleihe (—, —), 78% Reichsanleihe (—, —), 79% Reichsanleihe (—, —), 80% Reichsanleihe (—, —), 81% Reichsanleihe (—, —), 82% Reichsanleihe (—, —), 83% Reichsanleihe (—, —), 84% Reichsanleihe (—, —), 85% Reichsanleihe (—, —), 86% Reichsanleihe (—, —), 87% Reichsanleihe (—, —), 88% Reichsanleihe (—, —), 89% Reichsanleihe (—, —), 90% Reichsanleihe (—, —), 91% Reichsanleihe (—, —), 92% Reichsanleihe (—, —), 93% Reichsanleihe (—, —), 94% Reichsanleihe (—, —), 95% Reichsanleihe (—, —), 96% Reichsanleihe (—, —), 97% Reichsanleihe (—, —), 98% Reichsanleihe (—, —), 99% Reichsanleihe (—, —), 100% Reichsanleihe (—, —)

Table with 3 columns: Item, W. Berlin, 2. Dezember, (Telegr.) Nachbörse. Rows: 3% Reichsanleihe (100.—, 100.60), 4% Reichsanleihe (170.80, 171.—), 5% Reichsanleihe (—, —), 6% Reichsanleihe (—, —), 7% Reichsanleihe (—, —), 8% Reichsanleihe (—, —), 9% Reichsanleihe (—, —), 10% Reichsanleihe (—, —), 11% Reichsanleihe (—, —), 12% Reichsanleihe (—, —), 13% Reichsanleihe (—, —), 14% Reichsanleihe (—, —), 15% Reichsanleihe (—, —), 16% Reichsanleihe (—, —), 17% Reichsanleihe (—, —), 18% Reichsanleihe (—, —), 19% Reichsanleihe (—, —), 20% Reichsanleihe (—, —), 21% Reichsanleihe (—, —), 22% Reichsanleihe (—, —), 23% Reichsanleihe (—, —), 24% Reichsanleihe (—, —), 25% Reichsanleihe (—, —), 26% Reichsanleihe (—, —), 27% Reichsanleihe (—, —), 28% Reichsanleihe (—, —), 29% Reichsanleihe (—, —), 30% Reichsanleihe (—, —), 31% Reichsanleihe (—, —), 32% Reichsanleihe (—, —), 33% Reichsanleihe (—, —), 34% Reichsanleihe (—, —), 35% Reichsanleihe (—, —), 36% Reichsanleihe (—, —), 37% Reichsanleihe (—, —), 38% Reichsanleihe (—, —), 39% Reichsanleihe (—, —), 40% Reichsanleihe (—, —), 41% Reichsanleihe (—, —), 42% Reichsanleihe (—, —), 43% Reichsanleihe (—, —), 44% Reichsanleihe (—, —), 45% Reichsanleihe (—, —), 46% Reichsanleihe (—, —), 47% Reichsanleihe (—, —), 48% Reichsanleihe (—, —), 49% Reichsanleihe (—, —), 50% Reichsanleihe (—, —), 51% Reichsanleihe (—, —), 52% Reichsanleihe (—, —), 53% Reichsanleihe (—, —), 54% Reichsanleihe (—, —), 55% Reichsanleihe (—, —), 56% Reichsanleihe (—, —), 57% Reichsanleihe (—, —), 58% Reichsanleihe (—, —), 59% Reichsanleihe (—, —), 60% Reichsanleihe (—, —), 61% Reichsanleihe (—, —), 62% Reichsanleihe (—, —), 63% Reichsanleihe (—, —), 64% Reichsanleihe (—, —), 65% Reichsanleihe (—, —), 66% Reichsanleihe (—, —), 67% Reichsanleihe (—, —), 68% Reichsanleihe (—, —), 69% Reichsanleihe (—, —), 70% Reichsanleihe (—, —), 71% Reichsanleihe (—, —), 72% Reichsanleihe (—, —), 73% Reichsanleihe (—, —), 74% Reichsanleihe (—, —), 75% Reichsanleihe (—, —), 76% Reichsanleihe (—, —), 77% Reichsanleihe (—, —), 78% Reichsanleihe (—, —), 79% Reichsanleihe (—, —), 80% Reichsanleihe (—, —), 81% Reichsanleihe (—, —), 82% Reichsanleihe (—, —), 83% Reichsanleihe (—, —), 84% Reichsanleihe (—, —), 85% Reichsanleihe (—, —), 86% Reichsanleihe (—, —), 87% Reichsanleihe (—, —), 88% Reichsanleihe (—, —), 89% Reichsanleihe (—, —), 90% Reichsanleihe (—, —), 91% Reichsanleihe (—, —), 92% Reichsanleihe (—, —), 93% Reichsanleihe (—, —), 94% Reichsanleihe (—, —), 95% Reichsanleihe (—, —), 96% Reichsanleihe (—, —), 97% Reichsanleihe (—, —), 98% Reichsanleihe (—, —), 99% Reichsanleihe (—, —), 100% Reichsanleihe (—, —)

Londoner Effektenbörse.

Table with 3 columns: Item, London, 1. Dez. (Telegr.) Anfangskurs der Effektenbörse. Rows: 3% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 4% Reichsanleihe (100 1/2, 100 1/2), 5% Reichsanleihe (83 1/2, 83 1/2), 6% Reichsanleihe (102 1/2, 102 1/2), 7% Reichsanleihe (47, 47), 8% Reichsanleihe (82, 82), 9% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 10% Reichsanleihe (81 1/2, 82), 11% Reichsanleihe (82, 82 1/2), 12% Reichsanleihe (83 1/2, 84), 13% Reichsanleihe (17 1/2, 17 1/2), 14% Reichsanleihe (67 1/2, 67 1/2), 15% Reichsanleihe (70 1/2, 70 1/2), 16% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 17% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 18% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 19% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 20% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 21% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 22% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 23% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 24% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 25% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 26% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 27% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 28% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 29% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 30% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 31% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 32% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 33% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 34% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 35% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 36% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 37% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 38% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 39% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 40% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 41% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 42% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 43% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 44% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 45% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 46% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 47% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 48% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 49% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 50% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 51% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 52% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 53% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 54% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 55% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 56% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 57% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 58% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 59% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 60% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 61% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 62% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 63% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 64% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 65% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 66% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 67% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 68% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 69% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 70% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 71% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 72% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 73% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 74% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 75% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 76% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 77% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 78% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 79% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 80% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 81% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 82% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 83% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 84% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 85% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 86% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 87% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 88% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 89% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 90% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 91% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 92% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 93% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 94% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 95% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 96% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 97% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 98% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 99% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2), 100% Reichsanleihe (81 1/2, 81 1/2)

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

Table with multiple columns listing various commodities like wheat, oil, and sugar with their respective prices and market status.

Beizen ruhig. Roggen und Gerste unverändert. Hafer und Reis ruhig.

Frankfurter Effektenbörse

Table listing stock market prices for various companies and bonds, including Reichsbank, Staatspapiere, and Aktien.

Table listing prices for various types of paper and printing materials, such as Kamulpapier, Sulanren, and various types of paper.

Table listing prices for various types of paper and printing materials, including different grades of paper and specific types like 'Kamulpapier'.

Table listing prices for various types of paper and printing materials, including different grades of paper and specific types like 'Kamulpapier'.

Frankfurt a. M., 2. Dezember. Kreditaktien 200, Staatsbahn 145, Lombarden 28,40, etc.

Ueberseeischer Schiffsverkehrs-Telegramme. Southampton, 28. Novbr. (Drahtbericht der Amerikaner...)

Marx & Goldschmidt, Mannheim. Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637.

Table listing various types of paper and printing materials, including different grades of paper and specific types like 'Kamulpapier'.

son Verlag. Preis M. 2.50. Diese Denkmalschriften eines nach...

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; Für Kunst, Feuilleton und Vermischtes: Alfred Seiffen;

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Berliner Schirm-Industrie...

BEI SCHUPPENBILDUNG, HAARAUSFALL u. spärlichem HAARWUCHS ist u. bleibt MAINZER GLYCERIN-OEL-HAARWASSER...

Advertisement for Badische Pferde-Lotterie. Ziehung unbedingt am 19. Dezember 1907. 4578 Gewinne, Gesamtwert 100 000 M. 78 Pferdegewinne 70 000 M.

Advertisement for Handelslehranstalt und Töchterhandelschule 'Merkur'. Passende Weihnachtsgeschenke sind meine Semi und echte Emailbilder...

Advertisement for Julius Branz, Seil- u. Stock-Fabrik, Reparatur-Werkstätte. Plissé-Brennerei Geschw. Schwammeringer.

Advertisement for TÜRCK & PABST'S Anchovy-Paste. Nächstbest bekannte Anchovy-Paste.

Advertisement for Hemden-Klinik. P 6, 19, 1 Tr. (früher in P 4, 12) Schweißhemde u. weiße Hemden...

